

Helmut Lankhorst: Zechenlandschaft

aufquellenden weißen Dampfsäcke ebenso wie der strähnig hochziehende Rauch, der nach einem jähen Wirbel die bizarre Industriesilhouette mit einer melancholischen Melodie überspielt. Und nicht anders die erdhaft ziehenden, in jeder Linie gefühlten Strukturen des Vorgeländes, die kleine rasselnde Feldbahn, der verlorene Bauernkotten und gar der pflügende Bauer, ein winzig kleines Leben in diesem Urgelände.

Trotz der Gefühlsdichte ist die „Zechenlandschaft“ mehr als ein zur Schwermut stimmendes lyrisches Gedicht. Auch die ästhetisch feine Organisation ist nicht das Bedeutungsvollste an dem Bilde, so sehr man sich daran erfreuen kann, wie der Künstler mit sicherem Empfinden das Industriebild mit dem Rufzeichen der Dampfsäule anschlägt und in rhythmischen Schrägen zum stärksten Akzent hinordnet, dem schwarzen Kühlturm mit der vollen Dampffahne und dem großen Förderturm dahinter, oder wie mit verschiedenartiger Flächenbehandlung, mit differenzierten Strichstärken und -lagen die Struktur des Geländes sichtbar gemacht wird. Trotz all der künstlerischen Feinheiten im einzelnen scheint mir das Bedeutungsvollste, daß der Künstler mit hartem Griff die Grundspannung Industrie und Erde gestalthaft ins Bild setzt: Ein Fetzen Erde, eine abgerissene Erdscholle, die frei im Rahmen schwimmt! Der Rahmen könnte in seiner Bildfunktion das ordnende Gesetz sein; aber dieses zeichnerisch hart umrandete Gelände in der Urgestalt der gewachsenen Erde, das nach allen Seiten zackig schroff ausbricht, scheint sich in seiner erdhaften Wildheit jeder Raumordnung widersetzen zu wollen. In den scharfen Überschneidungen und dem schroffen Aufeinanderprallen der Dinge wird der Urkampf der Erde selbst gekämpft, ein Kampf, in dem der Mensch (hier im Bilde) ausgeschaltet zu sein scheint. Es sei denn, daß der Mensch, der durch eine solche Darstellung aufgerufen werden soll, sich letztlich doch größer erweist als die entfesselten Kräfte der Erde und die neu sich bildende Welt vom Geiste her ordnet.

Hans Große Perdekamp

Es ist kein abstraktes Bild, obgleich alle Dinge in dieser „Zechenlandschaft“ irgendwie abstrahiert sind und Zeichen werden. Es ist andererseits kein Wirklichkeitsgetreues Bild in dem Sinne, daß man die Dinge im einzelnen sicher benennen könnte; aber es ist erfüllt von einer bedrängend schweren Gesamtwirklichkeit, und es ist erstaunlich, welche seelische Dichte der Künstler mit scheinbar simplen zeichnerischen Mitteln erreicht.

Im Original ist dem schweren Grauton dieser Reproduktion ein dünnes Himbeerrot am Horizont zugegeben, das im Vordergrund leise nachklingt. Aber dieses kümmerlich grieselige Rot soll die Landschaft nicht aufhellen, es macht im Gegenteil das Morgengrau noch schwerer. Jede Form, jede Linie ist gesättigt von lastender Schwere: Die dick

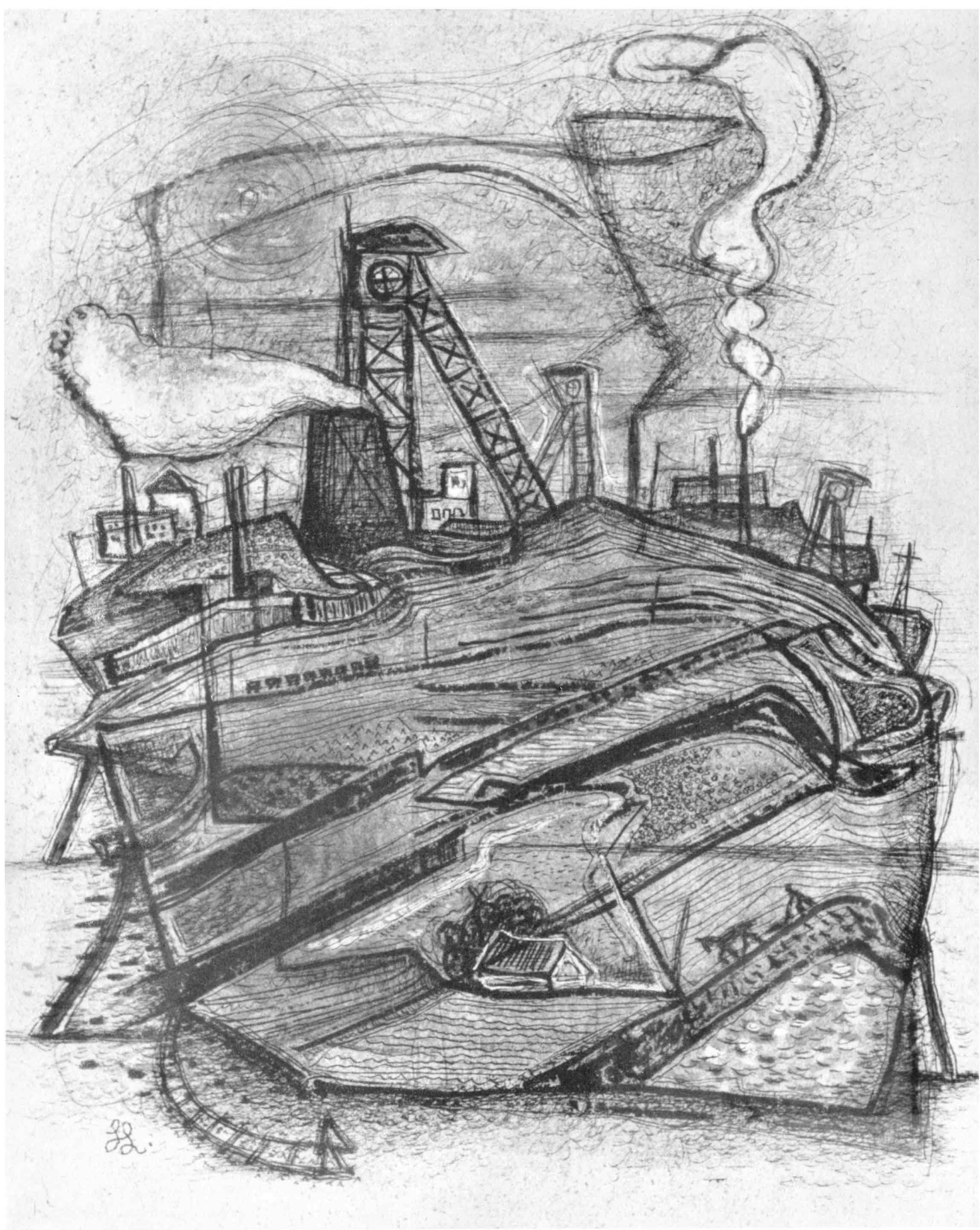


Abb. 16: Helmut Lankhorst, Zechenlandschaft — Foto: Vennefrohne, Bochum.